

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 79 (1992)
Heft: 6: Gestalten statt verwalten : die lebendige Schule : die Schulleitung einer guten Schule

Rubrik: Blickpunkte Kantone

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zürich

Systematische Leistungsbeurteilung von Lehrkräften an Mittelschulen, Seminaren und am Technikum Winterthur Ingenieurschule

Im Zusammenhang mit der strukturellen Besoldungsrevision wurde die Mittelschullehrerverordnung durch Bestimmungen ergänzt, welche es der Erziehungsdirektion ermöglichen, den Aufstieg des Lehrpersonals in der Besoldungsskala zu verkürzen und Beförderungen in die obersten Jahrestufen vorzunehmen. Andererseits kann der Regierungsrat bzw. der Erziehungsrat den ordentlichen jährlichen Aufstieg in die nächste Stufe bei unbefriedigenden Leistungen eines Lehrers unterbrechen oder eine Rückstufung vornehmen.

Für die Realisierung dieser Neuerungen ist eine systematische Leistungsbeurteilung vorgeschrieben, mit welcher im Hinblick auf eine bessere Schule allfällige Mängel in der Unterrichtsführung festgestellt und anschliessend mit entsprechenden Massnahmen behoben werden sollen. Sehr gute Leistungen werden sich grundsätzlich auf die Besoldung auswirken. Der Erziehungsrat hat deshalb Rahmenbedingungen, die das Vorgehen der an der Qualifikation Beteiligten regeln, sowie ein Beurteilungsformular entworfen, in dem die Beurteilungskriterien aufgeführt sind. Die Leistungsbeurteilung soll über folgende Punkte Auskunft geben: 1. Unterricht, Klassenführung, 2. Schuladministration, Einsatz ausserhalb des Klassenzimmers, 3. Verhalten, 4. Fort- und Weiterbildung.

Der Erziehungsrat hat den Synodalvorstand, die Aufsichtskommissionen und die Konvente der Mittelschulen, Seminare und des Technikums Winterthur Ingenieurschule sowie weitere interessierte Gremien zur Vernehmlassung bis Ende Juni 1992 eingeladen.

ZH: Schulfreier Samstag liegt im Tend

Über 90 Prozent der Eltern von Schülerinnen und Schülern in der Stadt Zürich möchten am freien Samstag festhalten. Dies ergab eine schriftliche Umfrage, bei der sich 96 Prozent der Eltern beteiligten, wie Ende März in einem Communiqué der Konferenz der Schulpräsidenten der Stadt Zürich mitgeteilt wurde.

Eine vom Stadtkonvent durchgeführte Befragung der Lehrerinnen und Lehrer ergab praktisch dasselbe Bild: 88 Prozent der Lehrerschaft haben mit der Fünftagewoche positive Erfahrungen gemacht und sprechen sich für deren Beibehaltung aus.

Der Versuch mit der Fünftagewoche in der Stadt Zürich dauert bis Ende des nächsten Schuljahres. Aufgrund der Erfahrungen in den Gemeinden, die sich am Versuch beteiligen, wird der Erziehungsrat des Kantons Zürich im Laufe des Schuljahres 1992/93 einen Grundsatzentscheid über die Fünftagewoche an der Volksschule treffen.

Luzern

CVP fordert drei Fakultäten in Luzern

Die CVP tritt dafür ein, dass in Luzern eine Hochschule mit drei Fakultäten verwirklicht wird. Dies ist einer der Leitgedanken aus einem Grundlagen-Papier zum Höheren Bildungswesen im Kanton Luzern. Man müsse vom Uni-Trauma loskommen und eine Hochschule in Luzern wieder zum Thema machen, wurde betont.

Das Nein des Luzernervolkes zu einer Universität von 1978 dürfe nicht zu einem Denk- und Diskussionsverbot führen. Im Gegenteil, die Ablehnung einer Universität habe das Luzernervolk vor einer möglichen Fehlentwicklung bewahrt, wurde von CVP-Seite erklärt. Zwar hätten sich sowohl die Theologische Fakultät als auch die höheren Fachschulen in der Zwischenzeit erfreulich weiterentwickelt. Die Anstrengungen reichten jedoch nicht aus, um Luzern und der Innerschweiz die notwendigen geistigen und wirtschaftlichen Impulse zu vermitteln und die erforderlichen Dienstleistungen sicherzustellen.

Aus dem Bestehenden aufbauen

Die 19köpfige Arbeitsgruppe schlägt im Grundlagen-Papier vor allem die Schaffung von Fachhochschulen und die Gründung von zwei weiteren Fakultäten neben der bereits bestehenden Theologischen Fakultät vor. Mit Ausnahme des Vorschlags für eine Hochschule mit drei Fakultäten decken sich die Empfehlungen der CVP weitgehend mit dem Luzerner Regierungsprogramm 1991–95, wonach vor allem Bestehendes ausgebaut, verbessert und vernetzt werden soll. «Höhere Bildung hat Priorität», schreibt die Regierung im Regierungsprogramm.

Im Bereich der Hochschule schlägt die CVP in ihrem Diskussionspapier einerseits die Gründung von zwei weiteren Fakultäten vor: Danach soll die bestehende Fakultät für Theologie erweitert werden, nämlich um eine «Fakultät für Philosophie und für Erziehungswissenschaften» und um eine «Fakultät für Ökonomie und Ökologie». Andererseits unterstützt die CVP auch einen pragmatischen Vorschlag, der analog zu den Vorschlägen des Erziehungsdepartementes die Schaffung einer zweiten Fakultät für Philosophie vorsieht. Die Theologische Fakultät strebt die Verankerung einer zweiten Fakultät möglicherweise bereits im Herbst für das akademische Jahr 1992/93 an, so Guido Baumann, Leiter der Schweizerischen Zentralstelle für die Weiterbildung der Mittelschullehrer.

Erziehungswissenschaften untervertreten

Warum sollen Erziehungswissenschaften sowie Ökonomie und Ökologie eigene Fakultäten erhalten? Die Erziehungswissenschaften seien an Deutschschweizer Universitäten eher untervertreten. Hier könnte eine Lücke sinnvoll ausgefüllt werden, begründete Guido Baumann die Anregungen der CVP-Arbeitsgruppe vor

der Presse. Mit der Einbeziehung der Philosophie in die Fakultät könnte die lange Tradition des Philosophie-Unterrichts an Innerschweizer Mittelschulen sinnvoll ergänzt werden.

Die Luzerner Regierung plant vorderhand einzig die Umwandlung des heute der Theologischen Fakultät angegliederten Philosophischen Instituts in eine eigenständige Fakultät und den Aufbau eines Instituts für Ökonomie und Ökologie.

Schaffung von Fachhochschulen

Nach den Vorstellungen der CVP müssen weiter die höheren Fachschulen in Fachhochschulen umgewandelt werden. Laut Lengwiler hätten das Zentralschweizerische Technikum, das Abendtechnikum, die Höhere Wirtschafts- und Verwaltungsschule sowie die Schule für Gestaltung in Luzern bei der Umwandlung in eine Fachhochschule erste Priorität. Bestehende Stärken der Schulen dürften nicht aufgegeben werden. Eine Neustrukturierung sei ins Auge zu fassen. Die CVP macht in ihrem Bericht den Vorschlag, eine Fachhochschule für Wirtschaft und Verwaltung, eine solche für Technik, eine dritte für Soziales und eine vierte für Kunst und Musik vorzusehen. (Nach «LNN» vom 25.1.92)

Schwyz

Kanton Schwyz leidet weiterhin an Lehrermangel

Das Erziehungsdepartement hat bei den 33 kantonalen Schulträgern eine Erhebung über die Stellensituation bei den Volksschulen durchgeführt. Die Auswertung der 30 eingegangenen Antworten zeigt ein sehr interessantes Bild.

Am 31. März, dem ordentlichen Kündigungstermin auf Ende Schuljahr 1991/92, standen insgesamt 106 Lehrer-Vollstellen offen. Zudem waren verschiedene Kleinpensen frei. Gründe dafür sind Kündigungen, Jahresurlaub oder neue Klassen. Die freien Stellen verteilen sich auf die verschiedenen Schultypen wie folgt: Primarschule 54, Kindergarten und Handarbeit/Hauswirtschaft je 14, Realschule 7, Sekundarschule 6, Kleinklassen und Oberstufen-Fachlehrer je 5, Einführungs-klasse 1.

Vakanzen in Randgemeinden

14 Schulträger teilten mit, dass sie in der Zwischenzeit bereits alle freien Stellen auf Beginn des Schuljahres 1992/93 besetzen konnten. Die meisten übrigen Gemeinden und Bezirke äusserten sich zuversichtlich und sind gemäss einer Mitteilung des kantonalen Erziehungsdepartementes zurzeit daran, Anstellungsverträge abzuschliessen. Besorgt zeigen sich hinsichtlich der Vakanzen jedoch die Rand- und Berggemeinden.

Mitte April waren konkret noch 17 unbesetzte Lehrer-Vollstellen zu verzeichnen: Primarschule 10, Realschule 4, Handarbeit und Hauswirtschaft 2, Kleinklasse 1. Dazu kommen verschiedene Kleinpensen.

Ausländische Lehrkräfte

Auch wenn sich die Stellensituation auf dem Schwyzer Lehrermarkt gegenüber dem Vorjahr eher leicht verbessert hat, besteht nicht nur Grund zur Freude: Als insgesamt schwierig ist die Situation besonders in der Realschule sowie in den Berg- und Randgebieten zu bezeichnen.

Das kantonale Erziehungsdepartement ist deshalb nach wie vor bereit, im Rahmen seiner Möglichkeiten gute Dienste und Hilfsleistungen anzubieten. Der Erziehungsrat wird seinerseits auch 1992/93 befristete Lehrkräfte und für die Oberstufe (hier insbesondere für die Realschule) ausstellen müssen. (Kurt Rühle in «Zuger-Zeitung» vom 6. Mai 1992)

Nidwalden

Gemeinsames Ausbildungskonzept für Frühfranzösisch in den Kantonen Ob- und Nidwalden

14 Wochen Ausbildung für die Lehrer, zwei Wochen mehr Ferien für die Schüler und eine intensive Zusammenarbeit zwischen Ob- und Nidwalden im organisatorischen Bereich. Dies sind die wichtigsten Stichwörter zu den zwei Ausbildungskonzepten, die im Rahmen der Einführung des Frühfranzösisch von beiden Halbkantonen erarbeitet worden sind.

Bei der Einführung des Frühfranzösisch haben Ob- und Nidwalden zwei Sachen gemeinsam. Zum einen den Einföhrungstermin, das Schuljahr 1995/96, und zum anderen die knappen Geldmittel zur Finanzierung der nötigen Lehrerausbildung. Aufgrund dieser Situation haben die jeweiligen Erziehungsdirektionen eine enge Zusammenarbeit beschlossen. So ist geplant, gewisse Kurse gemeinsam durchzuführen, um eine optimale Auslastung zu erzielen. Daneben werden die Planung und die Durchführung von Fremdsprachaufenthalten zwischen den beiden Halbkantonen koordiniert.

Diese Zusammenarbeit wirkt sich auch auf die Staatskasse aus. Der Kanton Obwalden rechnete 1990 mit Einföhrungskosten von rund 1,2 Millionen Franken, im vorliegenden Ausbildungskonzept werden die Ausgaben noch mit 530 000 Franken angegeben. Im benachbarten Nidwalden wird der nötige Aufwand gar nur noch mit 480 000 Franken beziffert. Der überblickbare Kostenaufwand beider Halbkantone hat aber noch einen ganz anderen, wichtigeren Grund. Die Primarlehrer absolvieren einen Teil ihrer Ausbildung während der Schulzeit. Die Schüler haben dann frei und geniessen zusätzliche Ferientage. Die beiden Kantone und die Gemeinden können sich auf diesem Wege die Lohnkosten für Stellvertreter sparen.

Das Obwaldner Ausbildungskonzept sieht sechs Phasen vor. Darin enthalten sind drei Sprachaufenthalte von insgesamt zehn Wochen Dauer. Ein zusätzlicher dreiwöchiger Aufenthalt in der Romandie oder in Frankreich ist fakultativ. Neben dieser Ausbildung vor Ort müssen die 47 Lehrerinnen und Lehrer, die für das Frühfranzösisch geschult werden, Didaktik- und Vorbereitungskurse besuchen.

Im benachbarten Nidwalden basiert das Ausbildungskonzept auf fünf Säulen. Neben den üblichen Einführungs- und Didaktikkursen sind sieben Wochen Sprachaufenthalt eingeplant. Im Gegensatz zu Obwalden wird aber ein zusätzlicher Tag zur Auswertung der Erfahrung eingeschoben.

Während das Nidwaldner Konzept in die Vernehmlassung geschickt worden ist, gilt das Obwaldner Pendant als beschlossene Sache. Die betroffenen Lehrer sind bereits über das Konzept informiert worden. Noch fehlt aber das nötige Geld. Die entsprechenden Finanzierungsbeschlüsse müssen noch vom Nidwaldner Landrat gefasst werden. (Elmar Herger in: «LNN» vom 27.2.92)

Zug

Die Zuger Lehrerinnen-Seminare mit neuem Konzept

Die beiden privaten Zuger Lehrerinnenseminare Bernarda in Menzingen und Heiligkreuz in Cham haben eine Koordination vereinbart, die vom Schuljahr 1994/95 an in Kraft treten soll: In Cham wird dann das Arbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnenseminar sowie das Kindergärtnerinnenseminar, in Menzingen das Primarlehrerinnenseminar geführt.

Die Lehrerbildung im Kanton Zug wird von privater Hand getragen, nämlich von den beiden Schwesterngemeinschaften von Menzingen und Cham sowie von den Schweizer Bischöfen (St. Michael, Zug). Alle drei Zuger Seminare bilden ausser Seminaristinnen und Seminaristen aus dem Kanton Zug auch Jugendliche aus anderen Kantonen zu Primarlehrern und Primarlehrerinnen sowie zu Kindergärtnerinnen und zu Arbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen aus.

Da die beiden Schwesterngemeinschaften unter Mangel an Nachwuchs leiden, ist es ihnen aus personellen und finanziellen Gründen auf längere Sicht nicht mehr möglich, ihre Seminaristen im vollen Umfang wie bisher mit je drei Abteilungen zu führen. Sowohl das Seminar Heiligkreuz als auch das Seminar Bernarda in Menzingen weisen Betriebsdefizite von über einer Million Franken aus. Der Anteil der Schwestern geht laufend zurück. Es werden immer mehr Laien angestellt. In dieser Situation haben die beiden Seminare vereinbart, dass Menzingen das Primarlehrerinnenseminar weiterführt und Cham das Handarbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnenseminar sowie das Kindergärtnerinnenseminar.

Erziehungsdirektor Suter begrüsst in seiner Stellungnahme die Neukonzeption «allein schon deshalb, weil sie ein wichtiger Beitrag zur Sicherung der Weiterexistenz der Lehrerseminare Bernarda und Heiligkreuz darstellt». Die gemeindlichen Schulen hätten trotz ihrer enormen Entwicklung in den letzten Jahren selbst in Zeiten des Lehrermangels nie ernsthafte Schwierigkeiten bei der Rekrutierung ihrer Lehrkräfte gehabt. «Wir haben ein Interesse daran, dass die drei Lehrerbildungsinstitute auch in Zukunft von ausserkantonalen Seminaristinnen und Seminaristen besucht werden können», erklärte der Erziehungsdirektor.

Hiefür werde aber ein vermehrtes finanzielles Engagement des Kantons nötig sein, indem nebst der Übernahme der Ausbildungskosten für die Zuger Seminaristinnen und Seminaristen den Seminaristen Standortbeiträge ausgerichtet werden, die die Ausbildung auswärtiger Seminaristinnen und Seminaristen ermöglicht. Es soll in nächster Zeit eine entsprechende Kreditvorlage dem Kantonsrat unterbreitet werden. (A.S. in: «Zuger Zeitung» vom 25. 3.1992.)

In Menzingen werden erst ab 1994 nur noch angehende Primarlehrerinnen aufgenommen!

Ab 1994 werden in Menzingen nur noch Primarlehrerinnen aufgenommen. Die Seminarleitung und die Lehrerschaft legen aber Wert auf die Feststellung, dass in den Jahren 1992 und 1993 nochmals Lehrgänge für Kindergärtnerinnen und Arbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen beginnen. Alle Seminaristinnen, die bereits die Aufnahmeprüfung bestanden haben oder bis und mit 1993 noch bestehen werden, können ihre Ausbildung als Kindergärtnerin oder Arbeits- und Hauswirtschaftslehrerin noch vollumfänglich in Menzingen absolvieren und dort das Diplom erwerben. Die letzten Ausbildungsgänge für Kindergärtnerinnen und Arbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen beginnen im Jahre 1993 und schliessen im Jahre 1996 bzw. 1998 ab.

Auch für die letzten Kurse des Kindergärtnerinnen- und des Arbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnenseminars wird in Menzingen eine qualitativ hochstehende Ausbildung gewährleistet, die den Absolventinnen eine sichere Grundlage für ihre berufliche Arbeit mit Kindern garantiert.

Integrationskurs für fremdsprachige Jugendliche

Die fremdsprachigen Jugendlichen kommen aus immer mehr Nationen, aus anderen Kulturkreisen. 1990 sind ungefähr 10000 Jugendliche im Alter von 15–19 Jahren in die Schweiz eingereist. Sie können infolge der Sprachbarriere oft nicht auf eine Berufslehre oder auf eine weiterführende Schule vorbereitet werden. Die Jugendlichen sind auf spezifische Bildungsangebote angewiesen.

Seit August 1991 gibt es die Zuger Integrationskurse (IK). Die Erfahrungen im laufenden Schuljahr zeigen, dass dieses Schulangebot einem Bedürfnis entspricht. Information an Betroffene und Nachmeldungen dieser meist nicht mehr schulpflichtigen Altersgruppe erfolgen beinahe täglich. Diese Situation erfordert ein rasches und unbürokratisches Handeln.

Zu Beginn des Schuljahres umfasste der IK 10 Schüler, heute sind es 38 Schüler. Am 11. November 1991 wurde eine zweite und am 18. März 1992 eine dritte Abteilung eröffnet. Die Schüler/innen sind 16–20 Jahre alt und haben sehr unterschiedliche schulische Vorbildung (obligatorische Schulpflicht, d.h. 8 Jahre im Heimatland erfüllt, Berufslehre, Mittelschule oder 1–2 Jahre Oberstufe in der Schweiz). Da der Wissensstand der Schüler/innen verschieden ist, gehört individuelles Unterrichten zum Alltag. In einer Klasse sind 3–4 verschiedene Leistungsgruppen. Der Lehrer ist nicht nur Wissensvermittler; eine seiner Aufgaben ist es auch, die Jugendlichen mit all ihren Problemen, Ängsten, mit ihrer Orientierungslosigkeit nicht allein



... auch für
das Schulturnen –
alle Geräte
aus einer Hand ...

100 Jahre · ans · anni

ALDER & EISENHUT AG

Turn- und Sportgerätefabrik
8700 Küsnacht (ZH)
Telefon 01/910 56 53
9642 Ebnet-Kappel (SG)
Telefon 074/3 24 24

S



**ALFRED ADLER
GANZHEITLICHE SCHULE**
DES INSTITUTS FÜR PSYCHOLOGISCHE PÄDAGOGIK (IPP)

**SEMINARKURSE
IN ERZIEHUNGSWISSENSCHAFT
UND PRAXIS**

auf den Grundlagen der Individualpsychologie
der modernen Pädagogik und der
humanistischen Psychologie

- **BASIS-INTENSIVKURSE**
- **FERIENKURSE**
- **DIPLOMKURSE**
3-jährige berufsbegleitende Ausbildung
- **SEMINARLEITER/INNENKURS**
- **JAHRESKURSE**
Einführung in die Schulpsychologie und Pädagogik Alfred Adlers

Kursmethode

- Vermittlung theoretischer Grundlagen
- Praktische Übungen und Demonstrationen
- Fallbesprechungen; nach Bedarf Beratungsgespräche

10 praxisbezogene Seminarkurse

Zeit: 17.00 – 21.00 Uhr, alle 14 Tage
Beginn: Frühjahrssemester im Februar
Herbstsemester im August

Sekretariat:
Giblenstrasse 48, CH-8049 Zürich, Tel. 01/341 50 01

zu lassen. Die Integrationskurse sind nicht nur eine Hilfe zur sozialen, sprachlichen und beruflichen Integration, sie sind eine Notwendigkeit.

Sankt Gallen

Neues Schulkonzept in St. Gallen

Künftig sollen auch im Kanton St. Gallen die Buben den Handarbeits- und Hauswirtschaftsunterricht und die Mädchen das Fach Werken besuchen.

Am 4. März stellten Vertreter des Erziehungsdepartementes das neue Konzept, das bereits im kommenden Schuljahr 1992/93 eingeführt werden soll, vor. Die Reformen stellen Massnahmen dar, um auch im schulischen Bereich die *Gleichstellung der Geschlechter* zu praktizieren. Bis anhin hatten die Mädchen einen umfangreicheren Stundenplan als die Buben. Derartige Unterschiede sollen im Rahmen der Gesamtrevision der Volksschullehrpläne eliminiert werden. Da dieser aber noch auf sich warten lässt, will man sie auf der ganzen Volksschulstufe mit einer Übergangslösung beseitigen.

Neuenburg

1.–3. Klasse ohne Noten

Zumindest in den ersten drei Primarschuljahren werden im Kanton Neuenburg die Leistungen der Schülerinnen und Schüler künftig nicht mehr mit Noten beurteilt.

Mit dem Verzicht auf die traditionelle Benotung wird gleichzeitig das System der Selbstbeurteilung und der gemeinsamen Zielfestsetzung durch Lehrer und Schüler eingeführt. Von der neuen Massnahme sind rund 5000 Schülerinnen und Schüler betroffen. Über 30 Schulklassen haben das neue Modell bereits getestet, in welchem dem Schüler eher die Rolle eines «Lehrlings» zukommt.

Waadt

Musik tut gut

Mehr Musikunterricht in der Schule fördert die persönliche Entfaltung. Dies stellt das pädagogische Forschungszentrum des Kantons Waadt nach einem dreijährigen Schulversuch fest. Versuche sind in acht weiteren Kantonen im Gang.

Das verstärkte musikalische Engagement fördere die intellektuellen Fähigkeiten der Kinder und strahle auf die ganze Persönlichkeit ab. Die Waadtländer Lehrerinnen und Lehrer konstatierten insbesondere ein erhöhtes Interesse für Musik sowie eine grössere Fähigkeit zuzuhören und sich zu konzentrieren. Das Experiment wurde mit Sechst- bis Achtklässlern gemacht. Während fünf Wochen pro Jahr wurde intensiv Musik unterrichtet. Die Unterrichtsstunden wurden bei andern Fächern abgezweigt. Das Waadtländer Forschungszentrum betont, dass die betreffenden Schüler dieselben Leistungen in Mathematik und Französisch erbracht hätten wie andere Jugendliche.